Statistisches Amt des Kantons Basel Stadt

Binningerstr. 6
4001 Basel
Telefon 061 267 87 27
stata@bs.ch
www.statistik.bs.ch

Statistikdienste der Stadt Bern

Schwanengasse 14
3011 Bern
Telefon 031 321 75 31
statistikdienste@bern.ch
www.statistik.bern.ch

Fachstelle für Statistik des Kantons St.Gallen

Davidstrasse 35
9001 St.Gallen
Telefon 071 229 21 92
statistik@sg.ch
www.statistik.stadt.sg.ch
www.statistik.sg.ch

Stadtentwicklung Zürich

Stadthaus, Stadthausquai 17
8022 Zürich
Telefon 044 216 36 63
stadtentwicklung@zuerich.ch
www.stadtentwicklung-zuerich.ch

Medienmitteilung vom 15. Dezember 2005

Sperrfrist bis 15.12.2005, 10.00 Uhr

Städtevergleich Bevölkerungsbefragungen 2005 in Basel-Stadt, Bern, St.Gallen und Zürich

Einleitung

Die Stadt Bern führt seit 1995 Befragungen ihrer Einwohnerinnen und Einwohner durch. Ab 1999 werden auch in der Stadt Zürich alle zwei Jahre Befragungen gemacht. Im Jahre 2003 wurde erstmals im Kanton Basel-Stadt, also in der Stadt Basel und den beiden Gemeinden Riehen und Bettingen eine solche Erhebung durchgeführt. 2005 hat zum ersten Mal auch in der Stadt St.Gallen eine Bevölkerungsbefragung stattgefunden.

Die jeweils telefonisch durchgeführten Interviews beinhalten eine Reihe von gleichen oder ähnlichen Fragen, sodass Städtevergleiche möglich sind. In allen vier Städten ist eine erneute Bevölkerungsbefragung im Jahre 2007 vorgesehen.

Die vier in den einzelnen Städten mit der Konzeption und Analyse der Bevölkerungsbefragungen beauftragten Fach- bzw. Dienststellen präsentieren in der hier vorliegenden Medienmitteilung die wichtigsten Ergebnisse des Städtevergleichs.

1 Durchführung der Befragungen

Der Befragungszeitpunkt und die Anzahl der durchgeführten Interviews in den vier Gebieten ist aus Tabelle 1 ersichtlich. Die Befragungen erstreckten sich auf die Zeit zwischen Januar und Juli 2005 und umfassten zwischen 1'002 und 2'502 Interviews.

Tabelle 1: Zeitpunkt und Anzahl Interviews

	Befragungszeitpunkt im 2005	Anzahl Interviews
Kanton Basel-Stadt	18. Januar bis 8. März	1'510
Stadt Bern	9. Mai bis 4. Juni	1'007
Stadt St.Gallen	6. Juni bis 2. Juli	1'002
Stadt Zürich	7. März bis 3. April	2'502

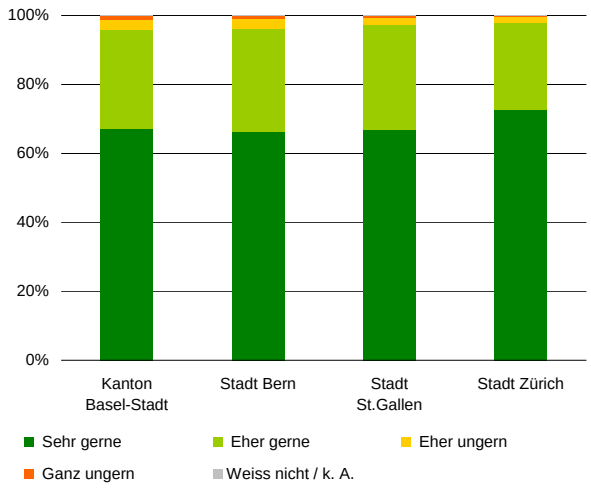
2 Beliebtheit des Wohnortes

Die Frage nach der Beliebtheit des Wohnortes konnte in vier Stufen beantwortet werden: Sehr gerne, eher gerne, eher ungern und ganz ungern.

Die vier Städte zeigen 2005 nur geringe Unterschiede bei der Beliebtheit des Wohnortes (Abbildung 1). Den höchsten Wert bei «Sehr gerne» erreicht Zürich mit 73%, den tiefsten Bern mit 66%.

Wenn die Anteile von «Sehr gerne» und «Eher gerne» zusammengenommen werden, liegen die Werte zwischen 96% und 98%, das heisst die befragten Personen leben zu einem grossen Teil gerne in ihrer Stadt.

Abbildung 1: Beliebtheit des Wohnortes



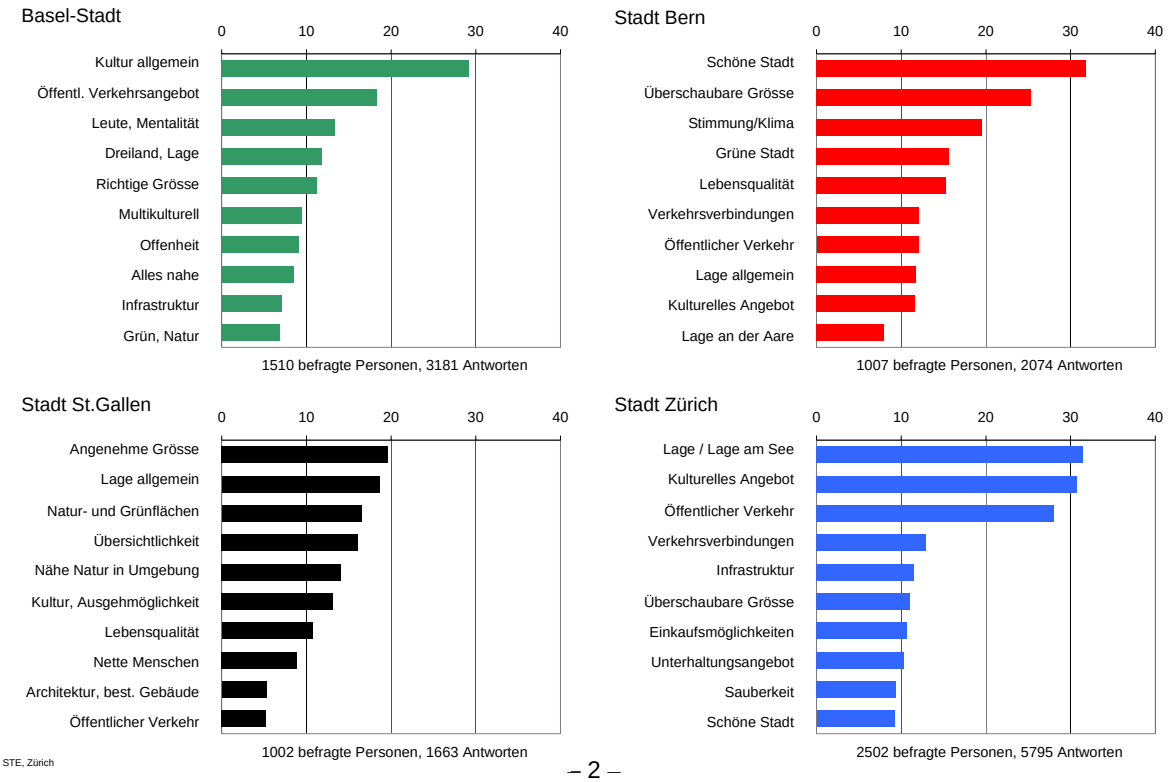
3 Positive Merkmale

Anschaulich zeigt sich eine unterschiedliche Charakterisierung der Städte in der Aufzählung von positiven Merkmalen, die mit der eigenen Stadt in Verbindung gebracht werden (Abbildung 2). In Basel-Stadt sehen die Befragten am häufigsten die Kultur und das öffentliche Verkehrsangebot als herausragend positive Punkte. Die Stadt Bern gilt bei ihren Befragten in erster Linie als eine schöne Stadt mit einer überschaubaren Grösse. St.Gallerinnen und St.Galler sehen das Positive vorwiegend in der angenehmen Grösse und allgemein in der Lage ihrer Stadt. In Zürich ist es die Lage, insbesondere die Lage am See und das kulturelle Angebot, die am häufigsten spontan genannt werden.

In allen Städten wird die Grösse der Stadt als besonders positives Attribut betrachtet. In der Stadt St.Gallen steht die angenehme Grösse auf Rang eins, in der Stadt Bern steht die überschaubare Grösse an zweiter Stelle, in Basel-Stadt an fünfter und in der Stadt Zürich an sechster Stelle.

Abbildung 2: Was ist Ihrer Meinung nach sehr positiv in …?

(Nennungen in Prozent der Befragten, 10 meistgenannte Bereiche, Mehrfachnennungen möglich)



STE, Zürich

4 Problemwahrnehmung

Bei der Frage nach den grössten Problemen in der Stadt (bzw. dem Kanton) konnten die befragten Personen maximal drei Antworten geben. In der Befragung 2005 ergaben sich in Basel im Durchschnitt 1,63, in Bern 2,12, in St.Gallen 1,99 und in Zürich 1,95 Nennungen pro Interview. Zur Frage nach den wichtigsten Problemen ist zu bemerken, dass die Antworten durch persönliche Betroffenheit, durch Berichte in den Medien oder durch während der Befragungszeit laufende Abstimmungs- und Sensibilisierungskampagnen beeinflusst sein können. Einzelne Themen korrelieren in der Häufigkeit der Nennungen über die Zeit aber auch mit objektiven Werten (Thema «Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Lage» mit der lokalen Arbeitslosenziffer, Thema «Wohnungsprobleme, Mietpreis» mit der lokalen Leerwohnungsziffer und dem Mietpreisniveau).

Die Reihenfolge der Probleme (siehe Tabelle 2) weist grosse Unterschiede auf. Einzig der Themenkreis «Verkehr allgemein» (Verkehrsbelastung, Parkplätze, Verkehrsberuhigung) liegt in allen vier Befragungen in den vordersten Rängen. Während in Basel nur gerade das Problem «Ausländerfragen, Integration» von mehr als 20% der Befragten genannt wird, sind dies in Zürich drei Themen und in Bern und St.Gallen je zwei Bereiche. Die Spitzenposition des Problemkreises «Verkehr allgemein» in der Stadt Bern ist sicher durch das Spezialthema der Befragung (Verkehr) und die während der Befragung stattfindende Abstimmung über die Umgestaltung des Bahnhofplatzes beeinflusst.

Tabelle 2: Die je acht am meisten genannten Probleme

Problemkreis	Rangfolge 2005			
	Basel	Bern	St.Gallen	Zürich
Durchschnittliche Anzahl Problemnennungen	1,63	2,12	1,99	1,95
Verkehr, Parkplätze, Verkehrsberuhigung	4	**1**	**2**	**1**
Ausländerfragen, Rassismus, Integration	**1**	8	6	**3**
Drogen, Alkoholprobleme	–	3	**1**	5
Kriminalität, öffentliche Sicherheit	2	5	3	**2**
Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Situation	3	7	8	4
Wohnungsprobleme	–	–	–	6
Umweltbelastung	–	–	–	7
Abfall, Dreck, Schmierereien, Vandalismus	7	**2**	5	8
Steuern und Gebühren	5	6	4	–
Armut, Obdachlosigkeit, Bettlerei, Verwahrlosung	–	4	7	–
Regierung, Verwaltung, Politik	6	–	–	–
Schul- und Bildungswesen	8	–	–	–

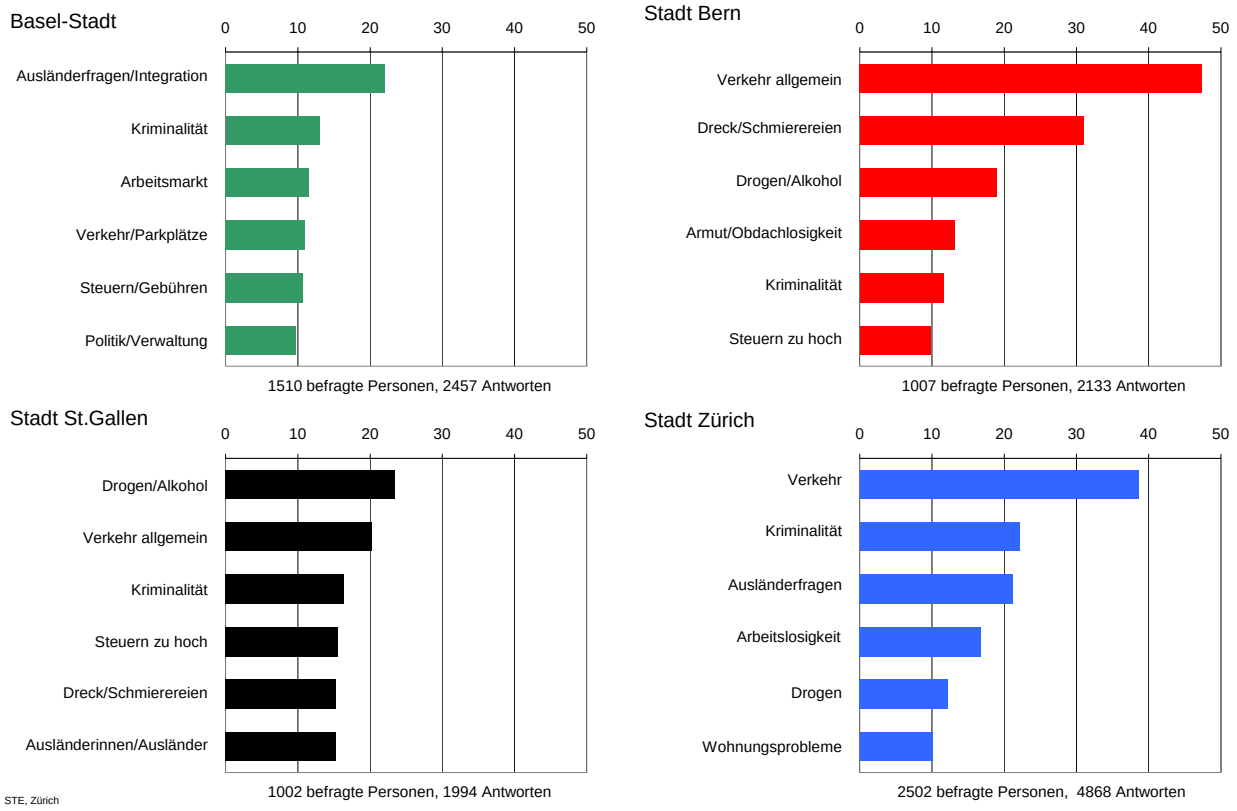
Fett = Anteil der Nennungen über 20%

In Abbildung 3 sind die sechs meistgenannten Problemkreise in Prozent der Befragten ausgewiesen. Im Kanton Basel-Stadt liegt der Themenkreis «Ausländerfragen, Integration» mit Nennung von 22% der Befragten deutlich an der Spitze. Dann folgen drei Themen, die je von rund 12% der Befragten genannt werden: Kriminalität, Arbeitslosigkeit und Verkehr. An fünfter Stelle liegen die zu hohen Steuern und an sechster Stelle der Problemkreis «Regierung, Verwaltung, Politik».

Bei Bern liegt der Themenkreis «Verkehr» an vorderster Stelle. Er wird von beinahe jedem zweiten Interviewten genannt. Ebenfalls eine hohe Quote von beinahe einem Drittel erreicht das Problem «Dreck/Schmierereien/ Vandalismus». Dann folgen deutlich zurück «Drogen/Alkoholprobleme», «Armut/Obdachlosigkeit» und «Kriminalität/Sicherheit nachts».

Abbildung 3: Meistgenannte Probleme in den einzelnen Städten 2005

(Nennungen in Prozent der Befragten, 6 meistgenannte Bereiche, Mehrfachnennungen möglich)



Die Stadt St.Gallen weist keinen eindeutigen Spitzenreiter in der Problemnennung auf. Drogen und Verkehr liegen mit Nennungen von rund 20% der Befragten beinahe gleichauf. In St.Gallen haben möglicherweise die um den Bahnhof auftretenden Drogendealer zur häufigen Nennung des Problems «Drogen/Alkoholprobleme» geführt. Dann folgen mit Anteilen von rund 15% Kriminalität, zu hohe Steuern, Dreck/Schmierereien sowie die Ausländerproblematik.

Bei der Stadt Zürich ist der Verkehr das dominierende Thema, das von 39% genannt wurde. Dann folgen etwas zurück mit rund 22% Kriminalität und Ausländerproblem. Auf den weiteren Plätzen liegen Arbeitslosigkeit, Drogen und Wohnungsprobleme.

5 Zufriedenheitsniveau bei ausgewählten Lebensbedingungen und Angeboten

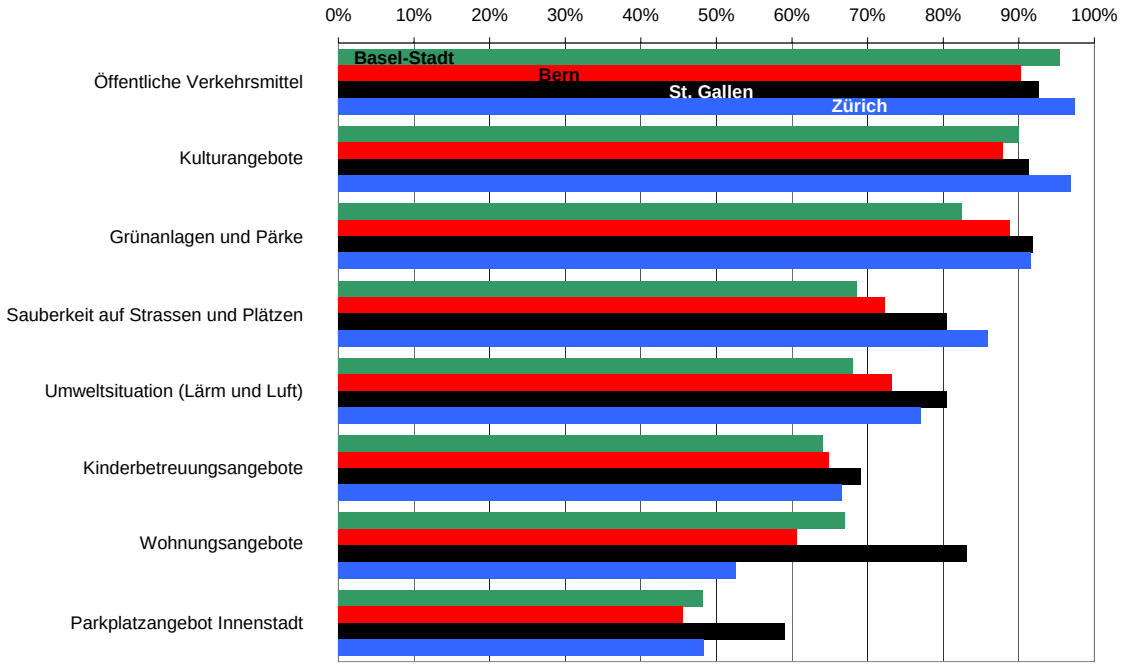
Die Befragten hatten die Möglichkeit, den Grad ihrer Zufriedenheit bei einer Reihe von Lebensbedingungen und Angeboten zum Ausdruck zu bringen (Abbildung 4). Berücksichtigt man jeweils die Gruppe der Befragten, welche eine Zufriedenheitseinschätzung abgegeben haben, so erreicht in allen vier Städten der öffentliche Verkehr das höchste Zufriedenheitsniveau. In der Stadt Zürich äussern sich 97% der Befragten als mindestens eher zufrieden[1] mit dem öffentlichen Verkehr. Die Stadt Bern weist beim öffentlichen Verkehr im Städtevergleich mit 90% Zufriedener bereits den tiefsten Wert auf.

Die auffälligsten Diskrepanzen zwischen den Städten zeigen sich zum einen beim Thema Sauberkeit, bei welchem Basel (69%) und Bern (72%) deutlich tiefere Zufriedenheitsquoten aufweisen als St.Gallen (81%) und Zürich (86%). Zum anderen liegt beim Wohnungsangebot die Zufriedenheitsquote bei der Stadt St.Gallen (83%) um 30 Prozentpunkte höher als in Zürich und auch noch um 16 Prozentpunkte über dem Wert von Basel. Die Rangfolge der Städte entspricht der Rangierung nach der Leerwohnungsziffer vom Juni 2005.

[1] Die Antwortkategorien «eher zufrieden» sowie «sehr zufrieden» wurden nur in Basel verwendet. Bei den anderen Städten wurde eine Notenskala von 1 bis 6 verwendet. In der hier vorgenommenen Auswertung wurden Noten zwischen 4 und 6 als äquivalent zu den Antwortkategorien «eher bzw. sehr zufrieden» betrachtet.

Das Parkplatzangebot in der Innenstadt weist durchwegs das tiefste Zufriedenheitsniveau auf. In Basel, Bern und Zürich ist noch knapp die Hälfte der Befragten (eher) zufrieden. Die Stadt St.Gallen hebt sich mit knapp 60% Zufriedener etwas von den andern Städten ab.

Abbildung 4: Anteil Zufriedener in Bezug auf einzelne Angebote und Lebensbereiche



6 Beurteilung von Massnahmen

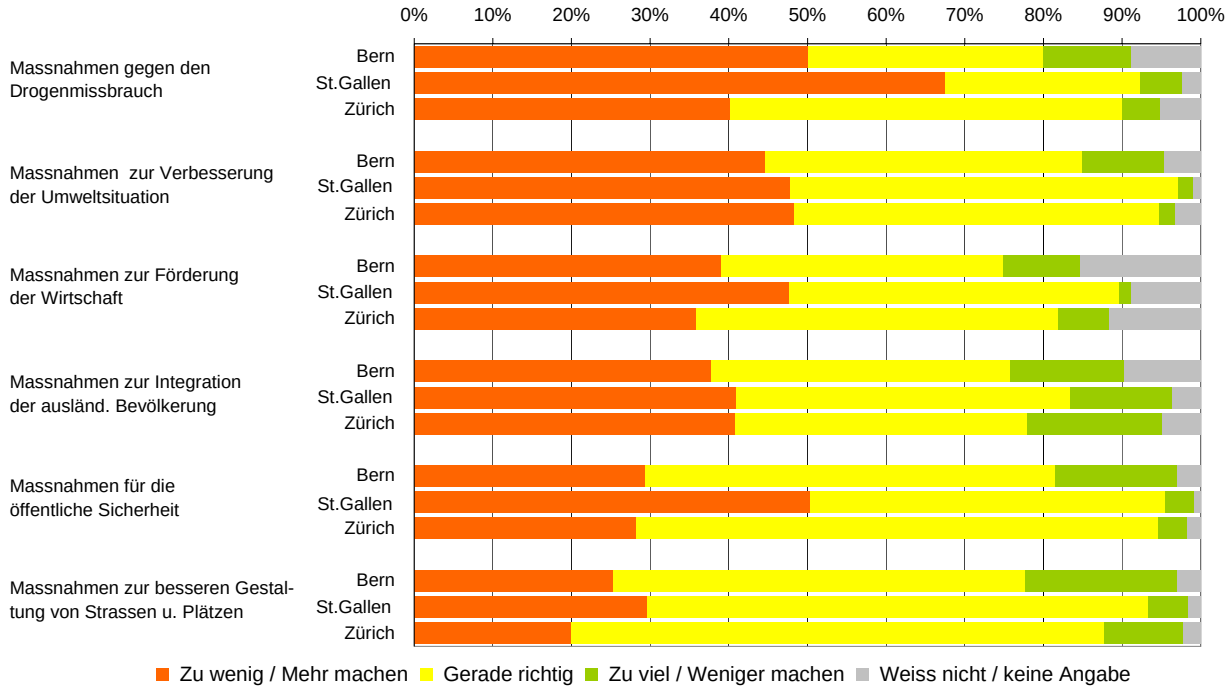
In den Städten Bern, St.Gallen und Zürich wurden die Interviewten nach der Beurteilung einer Reihe von Massnahmen gefragt.[2] Die vergleichbaren Fragestellungen sind in Abbildung 5 einander gegenübergestellt. Die Darstellung der einzelnen Massnahmen erfolgt nach den absteigenden durchschnittlichen Anteilen in der Antwortkategorie «Es wird zu wenig gemacht / Mehr machen».

Die Beurteilungen der Massnahmen weisen in den drei Städten teilweise grössere Abweichungen auf. Am einheitlichsten sind die Beurteilungen bei den folgenden Massnahmen: Verbesserung der Umweltsituation (je knapp 50% für Verstärkung) und Integration der ausländischen Bevölkerung. Stark divergierende Meinungen ergeben sich dagegen bei den Massnahmen gegen den Drogenmissbrauch: Während in St.Gallen annähernd 70% der Interviewten für eine Verstärkung der Massnahmen sind, sind es in Bern nur 50% und in Zürich gerade 40%. In Bern haben rund 10% der Befragten sogar die Meinung, es werde zu viel getan.

Auch bei den Massnahmen für die öffentliche Sicherheit ist in St.Gallen der Prozentsatz der Interviewten, die für eine Verstärkung der Massnahmen sind, deutlich höher (50%) als in Bern und Zürich (rund 30%). Die grössten Anteile der Meinung, es werde gerade richtig gemacht, ergeben sich bei den Massnahmen zur besseren Gestaltung von Strassen und Plätzen. Zwischen 52% (Bern) und 68% der Befragten (Zürich) vertreten diesen Standpunkt.

[2] Die in Bern und Zürich verwendete 5er-Skala (Zu viel / Eher zu viel / Gerade richtig / Eher zu wenig / Viel zu wenig) wurde auf die in St.Gallen eingesetzte Dreier-Skala («Mehr machen», «Gerade richtig» und «Weniger machen») reduziert.

Abbildung 5: Beurteilung von Massnahmen



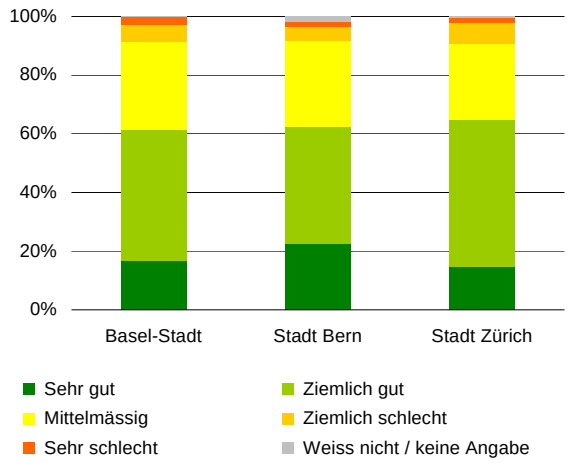
Im Massnahmenbereich «Integration ausländische Wohnbevölkerung» ist in allen drei Städten eine Polarisierung mit ähnlichen Gewichten festzustellen zwischen denen, welche einen Massnahmenausbau wünschen (rund 40%) und denjenigen, welche sich für eine Zurücknahme von Aktivitäten aussprechen (rund 15%).

Auffallend ist im weiteren noch der Umstand, dass in Bern bei vier der sechs Massnahmenbereiche die Befragten deutlich häufiger die Meinung haben, es werde zu viel getan als in den beiden anderen Städten. Eine einleuchtende Erklärung dafür fehlt, zumal die Bernerinnen und Berner nicht entscheidend häufiger für das Sparen sind als die Bewohnerinnen und Bewohner von St.Gallen oder Zürich (siehe Abschnitt 10).

7 Wirtschaftliche Situation

Die eigene wirtschaftliche Situation wird von den Befragten in Basel-Stadt, Bern und Zürich durchwegs positiv beurteilt. In St.Gallen wurde diese Frage nicht gestellt. In Bern ist der Anteil der sehr Zufriedenen mit 22% deutlich höher als in Basel-Stadt (17%) und Zürich (15%). In Basel und Zürich scheint sich denn auch der Druck des internationalen Wettbewerbs am stärksten bemerkbar zu machen: acht bzw. neun Prozent der Befragten beurteilen hier die persönliche wirtschaftliche Lage als schlecht. Dennoch blickt die Mehrheit der Befragten der Zukunft optimistisch entgegen: In Zürich glaubt ein Viertel der Befragten, dass sie in den nächsten ein bis zwei Jahren wirtschaftlich besser dastehen werden als heute. In den Städten Basel und Bern erwarten 16% eine Verbesserung der persönlichen wirtschaftlichen Lage.

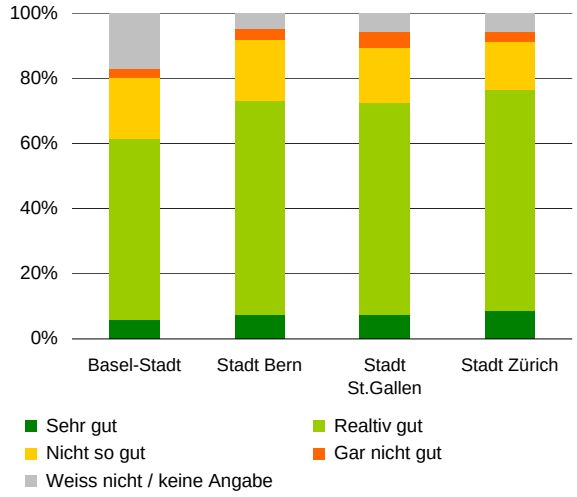
Abbildung 6: Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Situation 2005



8 Vertretung durch Behörden

In allen vier Städten erhalten die Behörden von den Befragten ein relativ gutes Zeugnis ausgestellt: In Bern, St.Gallen und Zürich finden sich rund ein Viertel persönlich sehr oder relativ gut vertreten. Der etwas geringere Zuspruch in Basel ist wohl darauf zurückzuführen, dass ein Grossteil der Bevölkerung sich so kurz nach den Wahlen noch keine Meinung zur neu zusammengesetzten Regierung gebildet hat. Dies erklärt auch den hohen Anteil der Befragten, die keine Angaben zur Vertretung durch die Behörden machen können oder wollen, der mit 17% etwa dreimal so hoch ausfällt wie in den anderen Städten.

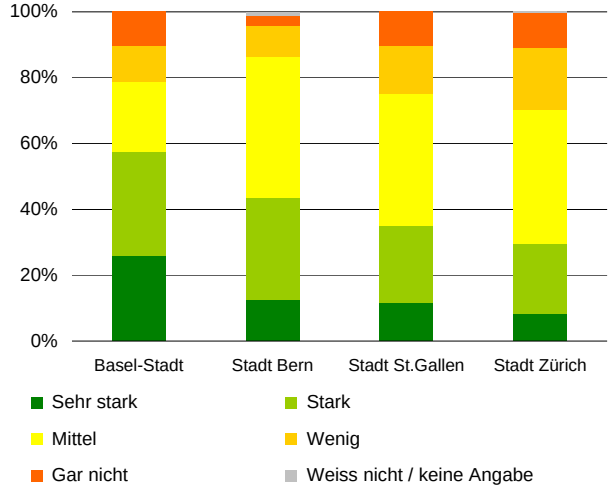
Abbildung 7: Vertretung durch die Behörden 2005



9 Interesse an der lokalen Politik

In der Grenzstadt Basel ist das Interesse für lokale Politik am stärksten ausgeprägt: 58% der Befragten äusserten ein starkes bis sehr starkes politisches Interesse. Am wenigsten politisch Uninteressierte sind in der Bundeshauptstadt Bern zu finden: nur gerade 3% können der Lokalpolitik nichts abgewinnen, während dieser Wert in den anderen drei Städten doch rund 10% beträgt.

Abbildung 8: Interesse an der lokalen Politik 2005



10 Sparwille und Ausgabebereitschaft

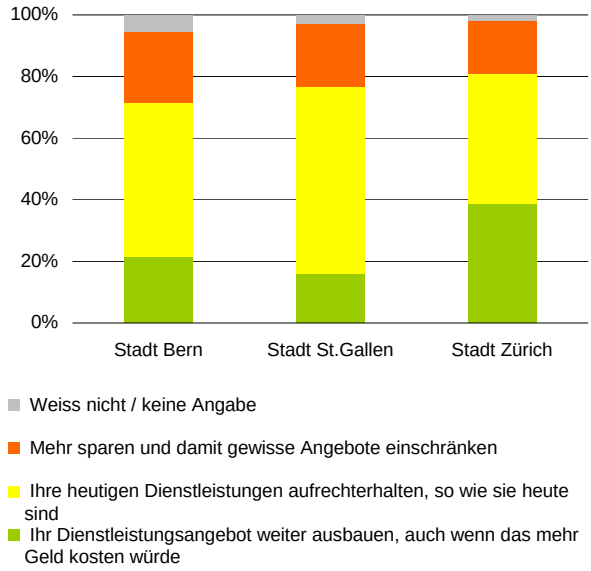
Die Ausgaben der öffentlichen Hand und das Dienstleistungsangebot stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang. Die Meinungen gegenüber der öffentlichen Hand und ihrem Dienstleistungsangebot variieren ziemlich stark in den direkt vergleichbaren Städten Bern, St.Gallen und Zürich.[3]

In St.Gallen spricht sich eine eindeutige Mehrheit (61%) dafür aus, das Dienstleistungsangebot im heutigen Ausmass aufrechtzuerhalten. Der Sparkurs mit einem reduzierten Leistungsangebot ist für ein Fünftel der gangbare Weg und nur eine Minderheit von 16% stimmt für einen Ausbau mit entsprechend höheren Kosten. In Bern votiert die Hälfte der Befragten (50%) dafür, das heutige Dienstleistungsangebot auf dem jetzigen Niveau zu belassen. Jedoch ein Fünftel würde einen Ausbau des Dienstleistungsangebotes trotz Kostensteigerung begrüssen und 23% würden mehr sparen und gewisse Angebote einschränken. In Zürich zeigt sich ein komplett anderes Bild. Keine der Meinungen überwiegt eindeutig. Was aber teilweise auf die nicht

[3] In Basel gibt es keine direkt vergleichbare Fragestellung. Die Einstellung zu Leistungsabbau und –ausbau sind im Basler Bericht auf Seite 38 publiziert.

identische Fragestellung zurückzuführen ist.[4] In Zürich würden 39% dort wo es wirklich nötig ist einem Leistungsausbau, auch wenn dieser mehr Geld kostet, nichts entgegenstellen. 42% möchten das Dienstleistungsangebot im heutigen Ausmass belassen und 17% wünschen eine Angebotseinschränkung verbunden mit Sparmassnahmen.

Abbildung 9: Ausgabeverhalten öffentliche Hand

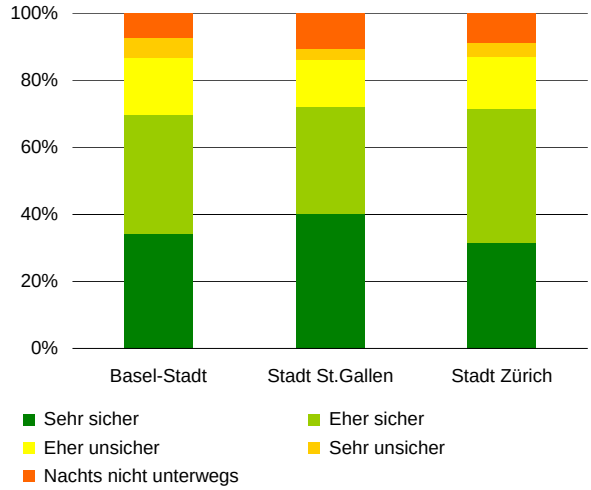


11 Subjektives Sicherheitsgefühl

Dass in allen vier Städten das Kriterium der überschaubaren Grösse zu den am häufigsten genannten positiven Merkmalen gehört (vgl. Abschnitt 3), kann im Zusammenhang mit dem hohen Sicherheitsgefühl gesehen werden.

Tatsächlich wird die Frage, wie sicher fühlen sie sich nachts alleine draussen unterwegs in ihrem Quartier bzw. in ihrer Gemeinde von rund 70% der Befragten sowohl in Basel-Stadt, in St.Gallen wie auch in Zürich mit sehr oder eher sicher beantwortet.[5] Insgesamt sind keine grossen Unterschiede im subjektiven Sicherheitsgefühl in den einzelnen Städten auszumachen. Einzig St.Gallen weist einen höheren Anteil an Befragten aus, die mit sehr sicher antworten. Unterschiede gibt es beim Unsicherheitsgefühl und bei den Personen, die angeben nachts nicht mehr unterwegs zu sein, sei dies aus gesundheitlichen Gründen oder weil sie sich unsicher fühlen. In Basel-Stadt gehen 7%, nachts nicht mehr nach draussen und 23% fühlen sich unsicher, in St.Gallen sind 11% nachts nicht mehr unterwegs und 17% fühlen sich unsicher und in Zürich bleiben 9% nachts lieber zu Hause und 20% fühlen sich unsicher.

Abbildung 10: Subjektives Sicherheitsgefühl nachts im Quartier



[4] In Zürich wird die Option «Leistungsausbau» mit dem Zusatz «dort, wo es wirklich nötig ist» abgefragt.
[5] In Bern im 2005 nicht erhoben.